

EIN PROBLEM DES MESSENISCHEN DIALEKTES

Thukydides berichtet (4, 2ff.), wie die athenische Flotte im Frühjahr 425 unter dem Befehl der Strategen Eurymedon und Sophokles nach Sizilien entsandt wurde. Demosthenes, der nach dem akarnanischen Feldzuge Privatmann war, wurde auf eigenes Ersuchen gestattet, die Schiffe zu begleiten und an der peloponnesischen Küste etwas gegen Sparta zu unternehmen. Als die Schiffe auf der Fahrt nach Sizilien an Pylos vorbeikamen, bestand Demosthenes darauf, diesen natürlichen Hafen zu besetzen und zu befestigen. Den Strategen erschien dies als unnötiger Zeitverlust. Demosthenes blieb aber dabei, daß Pylos befestigt werden müsse. Thukydides sagt: *τῷ δὲ (sc. τῷ Δημοσθένει) διάφορόν τι ἐδόκει εἶναι τοῦτο τὸ χωρίον ἐτέρου μᾶλλον, λιμένος τε προσόντος καὶ τοὺς Μεσσηνίους οἰκείους δύτας αὐτῷ τὸ ἀρχαῖον καὶ διοφάνους τοῖς Λακεδαιμονίοις πλεῖστ' ἀν βλέπτειν ἐξ αὐτοῦ δρμωμένους καὶ βεβαίους δῆμα τοῦ χωρίου φύλακας ἔσεσθαι* (4, 3, 3). Einer der wesentlichen Vorteile, die die Besetzung von Pylos bot, war der Umstand, daß es sich auf messenischem Boden befand. Dorthin konnte er dann leicht seine alten Freunde, die messenischen Emigranten von Naupaktos (Vgl. Thuk. 3, 94, 3 ff.), bringen, die jede Gelegenheit in ihre Heimat zurückzukehren sofort ergreifen würden. Jedem Griechen mußte es sofort einleuchten, was für unabsehbare Folgen so eine Festsetzung der Emigranten in deren Heimat für das Verhalten der messenischen Heloten haben konnte¹⁾). Für die Spartaner war aber ein messenisches Heer im eigenen Lande besonders unangenehm, da die Messenier, wie uns Thukydides berichtet, denselben Dialekt wie die Lakedämonier sprachen, und es so zu verhängnisvollen Verwechselungen kommen konnte.

Diese Nachricht über den Dialekt der Messenier steht aber in Widerspruch mit allem, was wir vom messenischen Dialekt sonst wissen. Wir kennen ihn aus einer Reihe von Inschriften, die alle außer einer aus der Zeit nach der Wiederherstellung des messenischen Staates im Jahre 369 stammen. Der Dialekt dieser Inschriften ist zwar dorisch, aber keineswegs lakonisch. Mit dem Lakonischen stimmt er nur in solchen Zügen überein, die gemeindorisch sind, wie $\epsilon + \epsilon = \eta$, $\circ + \circ = \omega$, Dehnvokale η , ω , Nichtvorkommen der Assibilation, Apokope der Präpositionen u. s. w. Der einzige charakteristische lakonische Zug, der im Messenischen auch vorkommt, ist der Wandel von *-αια-* zu

¹⁾ Pöhlmann, Grundriß der griechischen Geschichte 4. Aufl., München 1909, S. 158.

-εια-²). Dafür unterscheidet sich das Messenische vom Lakonischen in vier charakteristischen Zügen:

1. ε bleibt im Messenischen vor dunkeln Vokalen unverändert, während es im Lakonischen zu ι wird.
2. Dem lakonischen δδ < δj, γγ entspricht im Messenischen ζ.
3. Im Messenischen ist F geschwunden, während es sich im Lakonischen bis heute erhalten hat (Tsakonisch).
4. Intervokales -σ- bleibt im Messenischen unverändert, während es im Lakonischen in -h- übergeht.

Diese vier äußerst charakteristischen Züge genügen, um das Messenische als selbstständige dorische Mundart dem Lakonischen gegenüberzustellen. Alles das gilt natürlich nur für den messenischen Dialekt, wie er nach 369 geschrieben wurde. Ein glücklicher Zufall hat uns aber eine olympische Weihinschrift der Messenier aus Naupaktos erhalten³). Diese Inschrift stammt gerade aus der Zeit, von der Thukydides berichtet⁴), und sie lautet: Μεσσάνιοι καὶ Ναυπάκτιοι ἀνέθεν Διὶ Ὀλυμπίωι δεκάταν ἀπὸ τῶν πολεμίων. Παιάνιος ἐποίησε Μενδαῖος καὶ τάχροτήρια ποιῶν ἐπὶ τὸν ναὸν ἐνίκα. Leider ist diese für unsere Frage ausschlaggebende Inschrift sehr arm an charakteristischen Lautungen. Durch den Aorist ἐποίησε ist sie aber in unzweideutiger Weise als nicht lakonisch gestempelt. Es bleibt also kein anderer Schluß übrig, als daß Messenisch und Lakonisch zur Zeit des Peloponnesischen Krieges nicht gleichgesetzt werden dürfen.

Wie kann es dann aber erklärt werden, daß Thukydides, der doch über die Verhältnisse in Griechenland gut unterrichtet war, ausdrücklich sagt, die Messenier von Naupaktos wären mit den Lakedämoniern ὀμόφωνοι. Das nimmt uns um so mehr Wunder, da dies nicht nur so nebenbei behauptet wird, sondern einen wesentlichen Bestandteil der Argumentation des Demosthenes bildet, und deshalb nicht nur so leichthin aufgeworfen sein kann. Die eben festgestellten Unterschiede zwischen Lakonisch und Messenisch, deren es gewiß mehr gab, die wir aber heute alle festzustellen nicht mehr im Stande sind, machten es schwer, einen Messenier mit einem Lakonier zu verwechseln. Man hatte dann jeden beliebigen Dorier für einen ὀμόφωνος der Lakonier erklären können.

Es ist aber unmöglich, die Aussage des Thukydides einfach zurückzuweisen, und an eine spätere Interpolation können wir auch nicht denken, da die Stelle in keiner Weise verdächtig ist. Man könnte annehmen, daß die olympische Weihinschrift im Dialekt der epizephyrischen Lokrer verfaßt sei, da diese an der Weihung auch Teil hatten. Eine solche Annahme ist aber im voraus unwahrscheinlich, weil die Messenier in der Inschrift an erster Stelle genannt werden, und vollends widerlegt wird sie durch die Form ἐνίκα, die auf Lokrisch ἐνίκη hätte lauten

²) Thumb—Kieckers, Griechische Dialekte, Heidelberg 1932, S. 104.

³) IG V, 1, 1568 (p. XXI), Schwyz, Dialectorum Graecarum exempla epigraphica potiora, Leipzig 1923, No. 65, S. 28.

⁴) Bei Schwyz l. c. ist sie um 424 datiert.

müssen⁵). Der Widerspruch zwischen Thukydides 4, 3, 3 und der gleichzeitigen Inschrift bleibt also bestehen.

Um diese Frage lösen zu können, müssen wir uns zuallererst vergegenwärtigen, daß die Messenier, nachdem sie zu Hörigen der Spartaner geworden waren und jede Selbständigkeit verloren hatten, auch ihren eigenen Dialekt einbüßen mußten. Der Dialekt ist im alten Griechenland so eng mit der politischen Selbständigkeit verbunden, daß er bis zu einem gewissen Maße zu ihrem Ausdrucke wird. Die Hellenen verstanden sich untereinander, hielten aber in jedem Gemeinwesen die althergebrachte Mundart in Ehren. Das Eindringen der Koine in die amtlichen Texte war ein langwieriger, später und keineswegs einfacher Prozeß. Die griechischen Mundarten waren so sehr Ausdruck des politischen Wollens der hellenischen Gemeinwesen, daß sie durch Ereignisse und Umstände rein politischer Natur beeinflußt werden konnten. So weisen die Mundarten derjenigen Staaten, die dem ätolischen Bunde beitraten, nach dem Beitritte ätolische Züge auf⁶), und der Dialekt der megarischen Grenzortschaft Aigosthena hat zur Zeit, als sie dem böötischen Bunde angehörte, eigentlich böötische Züge⁷). Bei solchen Umständen ist es nur natürlich, daß die ihres Gemeinwesens verlustig gewordenen Messenier den Dialekt ihrer Unterdrücker anzunehmen gezwungen waren und ὄμοφων der Lakedämonier wurden. Thukydides muß also recht haben. Wie kommt es dann aber, daß die Messenier in Naupaktos und später der neugegründete messenische Staat sich einer nichtlakonischen Mundart bedienten? Auch das erklärt sich aus der Geschichte dieser vom Glücke wenig begünstigten griechischen Landschaft.

Als die entschlossensten unter den Messenier im Aufstand von 464 den Freiheitskampf aufnahmen und ihn nach der Niederlage bei Ithome von Naupaktos aus fortsetzten, konnten sie sich im offiziellen Gebrauch unmöglich des lakonischen Dialektes bedienen. Das hieße die Oberherrschaft Spartas noch weiterhin anzuerkennen. Die Umgangssprache der Messenier stand dem lakonischen Dialekt so nahe, daß sie Thukydides den Lakedämoniern gleichsprachig nennen konnte. Es war ebendamit zu rechnen, daß sie die Lakedämonier mit den eigenen Leuten verwechseln würden. In ihren öffentlichen Inschriften mußten sie sich vom Lakonischen distanzieren, wenn sie ihrer Entschlossenheit, unabhängig zu sein den im alten Griechenland üblichen Ausdruck verleihen wollten. Da sie sich als Dorier fühlten, blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich einer dorisch gehaltenen Gemeinsprache zu bedienen. Diese Erklärung unterstützt auch die olympische Weihinschrift. Sie weist nämlich die Form ἐντάξα auf. Diese Form ist nicht nur nicht lakonisch und auch nicht lokrisch, sondern läßt sich auch mit der Mundart der späteren messenischen Inschriften nicht in Einklang

⁵) Vgl. lokr. Inschr. IG 333,3 = Schwyzer 363, 16, Thumb—Kieckers S. 287.

⁶) Thumb—Kieckers, o. c. S. 61, 261.

⁷) Thumb—Kieckers, o. c. S. 142.

bringen. Die Messenier von Naupaktos waren sich damals noch nicht im Klaren, wie sie schreiben sollten. Man ist geneigt, in diesem *ἐνίκα* einen attischen Zug zu sehen, der sich durch das damalige Bündnis der Messenier in Naupaktos mit Athen erklären ließe.

Diese künstliche Sprache, die Formen wie *ἐνίκα* gestattete, blieb im Laufe der Zeit nicht unverändert, besonders da sie sich zur Zeit des Peloponnesischen Krieges erst im Werden befand. Als 369 die messenische Selbständigkeit durch Epameinondas wiederhergestellt wurde, kam ein Teil der alten Bewohner vermischt mit anderen Elementen nach Messenien zurück⁸⁾. Damals wurde eine dorische Mundart zur Staatssprache in Messenien erhoben, die $\alpha + \epsilon$ zu η kontrahierte und mit nordwestgriechischen Elementen vermischt war. Diese hatten die Emigranten und die mit ihnen untermengten Bestandteile der Bevölkerung mitgebracht⁹⁾. Die so entstandene, vom Lakonischen verschiedenen, Amtssprache von Messenien war also mit der auf der Weihinschrift aus dem 5. Jahrhundert gebrauchten Sprachform nicht ganz identisch.

Nach der Restauration Messeniens kam es wahrscheinlich dazu, daß die Messenier ihre Sprache auch zu sprechen anfingen. Damals hätte niemand mehr von ihnen sagen können, sie seien δύοφωνοι mit den Lakedämoniern. Im Jahre 425 begann erst ihr Freiheitskampf und die Messenier hatten in der Umgangssprache die Spuren der verhaßten Knechtung noch nicht abgestreift. In offiziellen Inschriften verliehen sie ihrem Unabhängigkeitswillen auch durch die vom Lakonischen verschiedene Mundart Ausdruck.

Aus dem eben gesagten folgt, daß wir über den messenischen Dialekt, wie er vor der Unterwerfung durch die Lakedämonier aussah, gar nichts wissen. Wilamowitz¹⁰⁾ meint, daß es ein dorisches Reich in Messenien nie gegeben habe. Im Einklang damit vertreten auch Thum—Kieckers¹¹⁾ die Meinung, daß der messenische Dialekt vor der Knechtung des Landes durch Sparta zur zentralgriechischen Gruppe gehörte und erst durch die lakedämonischen Unterdrücker dorisiert wurde. Die messenische Tradition weiß aber von einer Eroberung des Landes durch die Dorier (Pausanias 4, 3, 3ff.). Es ist deshalb wahrscheinlicher, daß die Messenier schon vor den Messenischen Kriegen einen dorischen Dialekt sprachen. Um so leichter glich sich dann dieser verwandte Dialekt der Sprache der Eroberer an.

Der Widerspruch zwischen der Nachricht des Thukydides und den messenischen Inschriften erklärt sich aus der Geschichte Messeniens und legt uns Zeugnis ab von einer Zeit, in der die messenischen Heloten für die Wiederherstellung ihrer staatlichen und sprachlichen Unabhängigkeit kämpften.

Zagreb.

R. Katičić.

⁸⁾ Reincke, Messenien, RE XXIX, Sp. 1240.

⁹⁾ Thum—Kieckers, o. c., S. 104.

¹⁰⁾ Der Glaube der Hellenen I, Berlin 1931, S. 70.

¹¹⁾ O. c., S. 104 ff.